Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 32 (1927-1928)
Heft: 15

Artikel: Eine neue Aufgabe der Schule
Autor: L. W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-312174

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 5. Mai 1928 No 15 XXXII. JAHRGANG

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort
Ein Zufluchts- und ein Sammelort!

Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats

Nachdruck wird nur mit besonderer Erlaubnis der Redaktion gestattet

*ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr * INSERATE: Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 20 Rp. * Adresse für Abonnemente, Inserate usw.: Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern * Adresse für die REDAKTION: Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen * Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Olga Meyer, Zürich; Frl. Elisabeth Müller, Thun; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Lotte Hüssi, Niederlenz; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. F. L. Bommer, Frauenfeld; Frl. Wahlenmeyer, Zürich.*

Inhalt der Nummer 15: Eine neue Aufgabe der Schule. — Henri Dunant. — E Friehligsstriessli. — Wie wir zum Klassenbriefwechsel kamen. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Eine neue Aufgabe der Schule.

Soeben haben sich die Pforten der Schule einem jungen Völklein geöffnet, und im Anschluss an diese Tatsache widmen ihm sogar die Tagesblätter nachdenkliche, hoffnungsfreudige oder pessimistische Artikel, je nach ihrer Einstellung zur Schule. Wir hoffen, dass die Betrachtungen an Kindern, Eltern und Schule gute Wirkung tun, dass manches verständnisvolle Wort auch auf guten Boden falle.

Uns drängt es heute, an eine Aufgabe der Schule zu erinnern, die zur Voraussetzung hat, dass die Schule nicht nur den Erstklässlern gegenüber, sondern in ihrem *ganzen Aufbau* eine etwas andere Einstellung annehme. Das Bureau International d'Education in Genf beglückt uns eben mit einer ganzen Hand voll von Botschaften, Berichten und Aufrufen. « Wie kann der Völkerbund bekanntgemacht werden und wie kann der Sinn für internationale Zusammenarbeit geweckt und gestärkt werden » . . . « Tag des freundlichen Entgegenkommens » (Jour de la Bonne Volonté 18. Mai 1928). « Bulletin Nr. 7 des B. I. E. ». « Einladung zu den Ferienkursen des Institut J.-J. Rousseau in Genf ».

Der Vizepräsident der Vereinigung für den Völkerbund in Wales möchte die Kinder der ganzen Welt aufmerksam machen auf die Botschaft der Kinder seines Landes, die zum sechstenmal für den 18. Mai ergeht, dem Tage der ersten Friedenskonferenz im Haag. Zahlreiche Schulen feiern schon diesen Tag, den 18. Mai, als « Jour de la Bonne Volonté ». An diesem Tage wird eine Unterrichtsstunde erteilt, in welcher die Wohltat der internationalen Zusammenarbeit beleuchtet wird. Entsprechende Lieder werden gesungen, lebende Bilder gestellt, Rezitationen und dramatische Szenen geben dem Tage sein

besonderes Gepräge. Seit 1922 senden die Kinder von Wales zu diesem Tage eine Botschaft an die Kinder der übrigen Länder, welche folgendermassen lautet :

« Wir, Kinder des Pays de Galles (Wales), schicken allen Kindern der andern Länder einen herzlichen Gruss. An euch, ihr Millionen von Kameraden, ergeht unsere Bitte, an euch, die ihr den verschiedensten Völkern und Rassen angehört : Wollt ihr, wie wir, alles tun, was in euern Kräften liegt, um für immer und ohne Blutvergiessen die alten Zwiste begraben zu helfen ? Wenn unser grosser Kreuzzug von Erfolg begleitet ist, wird der Tag kommen, da wir als Männer und Frauen stolz sein können auf das Land unserer Geburt, ohne deshalb andere zu hassen oder zu töten. Es lebe der Völkerbund, dieser Freund aller Mütter, der Beschützer unseres und eueres heimischen Herdes, der Schutz und Schirm der Jugend aller Länder. »

Die Kinder des Pays de Galles (Wales), welche diesen Aufruf erlassen, wären glücklich, wenn sie von recht zahlreichen Gesinnungsfreunden, Kindern aus allen Ländern eine zustimmende Antwort erhalten würden. Die Antworten von Schulklassen, Pfadfindergruppen oder anderer Jugendvereinigungen werden dankbar entgegengenommen durch M. Gwilym Davies, vice-président de l'Union galloise pour la S. D. N., 10, Richmond Terrace, Park Place, Cardiff (Grande-Bretagne), der diese Antworten den Tausenden von Kindern der Schulen der Pays de Galles bekanntgeben wird, welche diesen Aufruf unterschrieben haben. Indem wir hier diesen Aufruf veröffentlichen und der Beachtung durch die Lehrerinnen und der Beantwortung durch ihre Klassen warm empfehlen, haben wir auch angedeutet, worin wir die neue Aufgabe der Schule erblicken, nämlich in der *Wirksamkeit der Schule für den Frieden*. Es mag sein, dass viele der Leserinnen den Aufruf der gallischen Kinder mehr als schöne Geste, denn als wirkungsvolles Mittel für die Völkerverständigung betrachten, aber der Aufruf ist doch das Manifest eines guten Willens, es ist ein Darreichen einer Bruderhand, die freundlich gereicht, auch freundlich ergriffen werden soll, es ist der Ausdruck einer Tat, eines Bereitens des Erdreichs, auf das die Saat der Friedensarbeit fallen kann. Bei der Jugend zumal muss ja oft der Weg vom Aeusserlichen zum Innerlichen gehen und es ist besser, dass überhaupt ein Weg gegangen werde, als wenn aus lauter Nüchternheit oder « Innerlichkeit » gar nichts geschieht.

Eine Frage, die uns Lehrerinnen beschäftigen muss, ist diejenige, ob die Schule als solche geeignet sei, den Geist des Friedens, des friedlichen Zusammenlebens zu pflegen oder ob in ihr nicht vielleicht unbewusst Sitten herrschen, welche das Kind schon in seinem persönlichen Friedensbedürfnis verkennen, Sitten, die eher den Gewaltgeist und den Kampftrieb wecken und zur Geltung kommen lassen.

Die Schule, die noch immer stark als Institution zur Versorgung und Belehrung unproduktiver Individuen angesehen wird, hat es noch viel zu stark mit *Massen von Kindern* in den Klassen zu tun. Zur Erzielung der für den Unterricht notwendigen Ruhe müssen deshalb eigentlich militärische Mittel verwendet werden. Jemand ist da, der das Kommando führt, das Kommando über jüngere, schwächere Menschen.

Naturgemäss wird die Lehrperson, um auch den übrigen an sie gestellten Anforderungen zu genügen, welche der Beruf an sie stellt, zur Herstellung der

Ruhe und zur Erzwingung der notwendigen Aufmerksamkeit jene Mittel ergreifen, die sich ihr am raschesten und beinahe unwillkürlich aufdrängen.

Unter diesen ist es nicht selten die körperliche Strafe, die als wirksam kurz und bündig gewählt wird, oder es kann die laute erregte Strafpredigt sein, es kann Hohn und Spott sein, die als Disziplinar- oder Erziehungsmittel geeignet erscheinen.

Aber gerade diese Atmosphäre, da die Schwächern mit Gewaltmitteln gezwungen werden, sich dem über ihnen stehenden Stärkeren zu fügen, ist es, welche die Schüler nach und nach unempfänglich und stumpf macht gegen feinere Einflüsse. Sie kommen unwillkürlich zum Glauben, dass, wie in der Schule, überall das *Recht des Stärkeren* das eigentliche, wirkliche Recht sei.

Wären einer Klasse *weniger Schüler* zugeteilt, so hätte die Lehrkraft die Zeit und die Möglichkeit, sich bei Verfehlungen der Schüler in Ruhe mit den Motiven derselben zu befassen und das ruhige Verstehen würde in den meisten Fällen eine Strafe ausschliessen, eine Körperstrafe aber als Unrecht wegfallen lassen.

Die durch Schelte und Strafen erreichte Disziplin einer Klasse ist nur ein Scheingebilde, das zusammenbricht, wenn die Gewaltmassnahmen nicht wieder und wieder angewendet werden.

Beim Hineinwachsen der Kinder in die Schularbeit auf Grund freundlicher, zielbewusster Führung, auf Grund des Lebens in einer friedevollen Atmosphäre wahrer Bildung und Selbstbeherrschung wird im Kinde das dauernde Bedürfnis zu friedlichem, harmonischem, hilfsbereitem Zusammenleben mit andern Menschen geweckt werden, es wird Keifen und Schelten und Schlagen als unschöne Erscheinungen ablehnen.

Es ist sicher das kleinere Uebel, wenn einmal kindliche Fröhlichkeit und Unruhe überborden, als wenn in der Klasse wie die Glut unter der Asche die Hass- und Kampfinstinkte motten.

Gewiss, es braucht einigen Mut, um beim Beginn des neuen Schuljahres sich vor einer neuen Klasse das Gelübde zu geben, diese ohne Körperstrafen, möglichst ohne Schelten in einer Luft herzlichen Verstehens, fröhlichen Vertrauens zu sich heranzuziehen, aber diesen Mut zu haben lohnt sich, lohnt sich indirekt auch im Hinblick auf die Bedeutung der Schule für die Lösung der Friedensfrage.

Als wir mit kleinen Mädchen einen Besuch in der Schmiede machten, da sahen die Kinder mit Staunen, wie das im Feuer glühend gemachte Eisen sich nachher zu einem Hufeisen formen liess mit wenigen Hammerschlägen. Später zeigte die Beobachtung, dass der Schuhmacher, um das harte Sohlleder besser bearbeiten zu können, dasselbe ins Wasser legte.

Also das eine Mal war es das Feuer, das andere Mal war es das Wasser, welches den zu bearbeitenden Stoff biegsam machte.

Ohne auf eine geistreiche Antwort zu hoffen, stellte ich darauf die Frage, auf welche Weise man denn am besten *junge Menschen* vorbereiten könne, um sie zu tüchtigen, braven Menschen zu « *formen* ».

Die Kinder nahmen die Frage ernster, als ich gedacht hatte, und nach einigem Besinnen meinte eine kleine Philosophin: *Man muss die Menschen recht lieb haben.*

Diese Anweisung der Kleinen wollen wir, weil sie probat ist, beim Antritt der neuen Klasse uns in die Seele schreiben.

Möge sie wirken als Mittel der Verständigung zwischen Lehrer und Schüler, möge sie sich wiederspiegeln im Verkehr der Schüler unter sich und möge sie der Grundsatz werden für das Zusammenleben der grossen Völkerfamilie.

L. W.

Henri Dunant

Geboren den 8. Mai 1828, gestorben den 30. Oktober 1910.

In jungen Jahren kam ich oft in den hoch über dem Bodensee thronenden appenzellischen Luftkurort Heiden. Und ich erinnere mich, dass ich das eine oder andere Mal bei diesen Aufenthalten im schmucken, saubern Dorfe einem schönen, weisshaarigen Herrn begegnete, der, ein schwarzes Käppchen auf dem Kopfe tragend, aufrecht, doch wie mir schien, in sich gekehrt, auf der Kurpromenade dahinschritt. Unwillkürlich schaute man dem Vorüberschreitenden nach, man hatte so irgendwie das Gefühl, dass man mit dieser Begegnung einen grossen Moment erlebt hatte, aber wohl wenige wussten dieses Empfinden durch ein bestimmtes Wissen um die Grösse dieser Persönlichkeit zu erklären.

Die hohe Gestalt war diejenige des Begründers des Internationalen Roten Kreuzes, *Henri Dunant.* Weitab von den Grossen dieser Erde, die den Menschenfreund früher hochgeehrt, ihn aber, wie es ja leider oft vorkommt, auch vergessen hatten, verlebte Henri Dunant seine letzten Lebensjahre in Heiden.

In der Jubiläumsschrift zum 50jährigen Bestehen des Roten Kreuzes und der Genferkonvention schreibt C. Sturzenegger :

« In allen zivilisierten Staaten der Welt bestehen heute Vereine des Roten Kreuzes, die schon in Friedenszeiten sich organisieren und rüsten, um in Kriegsnöten mit der notwendigen Hilfe gleich bei der Hand zu sein. Männer, Frauen und Töchter aller Stände stellen sich unter die Fahne des *Roten Kreuzes im weissen Felde,* üben sich in der ersten Hilfe im Verbandanlegen, im Samariterdienste, in der Krankenpflege, um bei erster Gelegenheit blutstillend und schmerzlindernd eingreifen zu können, um zu retten, was noch zu retten ist.

Millionen werden zusammengetragen an freiwilligen Gaben zur Beschaffung von Verbandstoffen, Medikamenten, Leibwäsche, zur Errichtung von fahrenden und stationären Lazaretten, Tragbahren und Transportwagen usw. usw. Freiwilligkeit leistet auf diesem Gebiete Unerschöpfliches..., das ist die Mission des Roten Kreuzes...

Und wie das Rote Kreuz in dieser barmherzigen Weise Samariterdienste leistet, so erfüllt die Genferkonvention ihre Mission, indem sie Freund und Feind gleich liebevoll gepflegt und behandelt haben will, jeder Verwundete muss als neutrales — noch mehr — als förmlich heiliges Objekt betrachtet und infolgedessen auch als solches besorgt und behütet werden. Diese Neutralisierung oder Unverletzlichkeit Kriegsverwundeter und Kriegsgefangener ist ebenfalls durch Henri Dunant auf uns und in die Welt gekommen. »

Durch die Tätigkeit von Miss Nightingale im Krimkrieg, später durch seine eigenen Beobachtungen der Schrecken der Schlacht von Solferino, nach welcher 41,578 Tote und Schwerverwundete das Schlachtfeld bedeckten, und nach welcher infolge der Hitze, Ueberanstrengung und ungenügender Verpflegung noch einmal so viele am Fieber erkrankten, wurde Dunant der Impuls gegeben zur Bildung verschiedener Hilfskorps : Aber er musste bald einsehen, dass nur